

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntniße und wohlthätiger Zwecke.

N^o 256.

Sonntag den 1. November

1857.

Bernhard von Weimar.

(Schluß.)

Richelieu überreichte dem König von Frankreich schriftlich die Gründe, aus welchen Bernhard aufgegeben und sogar seiner bisherigen Eroberungen beraubt, mit einem Wort vernichtet werden müsse. Der vornehmste dieser Gründe war, daß Bernhard, wenn er festen Fuß am Oberrhein behalte, eine Schutzmauer des deutschen Reichs gegen Frankreich bilden werde, die es Frankreich unmöglich mache, sich deutscher Provinzen, zunächst Lothringens, zu bemächtigen. Man weiß nicht, was Frankreich gethan haben würde, wenn nicht Bernhard ohnehin gestorben wäre. Der beweinenenswerthe Held hat eine Ahnung seines nahen Untergangs. Als ein Regiment, und namentlich die Franzosen, die noch bei ihm waren, Pontarlier gegen seinen ausdrücklichen Befehl plünderten, rief er aus: „Mich verdreißt, länger zu leben, denn ich kann bei solchem gottlosen Wesen mit gutem Gewissen nicht länger bleiben.“ Als sich das Volk auf seinem Wege nach Pfort um ihn drängte, rief er: „Ich fürchte, es wird mir gehen, wie dem Schwedenkönig; denn als das Volk mehr auf ihn sah, als auf Gott, mußte er sterben.“ Und noch unterwegs befahl ihm plötzlich eine heftige Krankheit. Man brachte ihn noch bis Neuburg, wo er starb, am 18. Julius 1639. „Deutschland, schrieb Hugo Grotius, verlor seine Zierde und seine letzte Hoffnung, fast den Einzigen, der des Namens eines deutschen Fürsten würdig war.“ Fast alle Stimmen vereinigten sich dahin, daß er französisches Gift empfangen, weil er sich Frankreich nicht hatte verkaufen wollen.

Bernhard setzte seine Brüder zu Erben seiner Eroberungen und seiner Fahrhabe ein, mit ausdrücklicher Ausschließung Frankreichs. Aber der treulose Erlach, dem er Breisach anvertraut, überlieferte diese Festung den Franzosen, raubte den ganzen Nachlaß Bernhards, eignete sich die Pretiosen zu und zahlte von dem gestohlenen Gelde 200,000 Thaler den Soldaten als franzö-

fisches Geld aus, um sie im Solde Frankreichs einzuweilen zu verpflichten, bis die Erbschaft geregelt sein würde. Sie wurde es nie. Man ließ die treuerzigen Obersten und Gemeinen in Ungewißheit, und sicherte sich auf Erlachs Vorschlag vor Aufruhr, indem man die festen Plätze nur halb von Franzosen, halb noch von Deutschen besetzt ließ, bis die Unthätigkeit der Schweden, die Unmacht der Herzoge von Weimar und die Verführung der Soldaten zuletzt den deutschen Officieren keine Wahl mehr übrig ließ als im französischen Dienst zu bleiben. Sie bequerten sich um so leichter dazu, als man ihnen ihren alten beliebten Waffenbruder, den tapfern Guebriant, zum Führer gab.

Der junge Pfalzgraf Karl Ludwig, des unglücklichen Böhmenkönigs Sohn, hoffte vergeblich Bernhards Stelle zu ersetzen. Er hatte mit englischer Hülfe, seinen tapfern Bruder Robert zur Seite (der als Anbeter der schönen Roban Bernhards Nebenbuhler war), ein kleines Heer an den norddeutschen Küsten aufgebracht, war aber im October 1638 bei Blotho von Hatzfeld geschlagen worden. Er selbst entkam mit Noth, indem sein kostbarer Reisewagen mit seinem kleinen Schatz und dem englischen Hosenbandorden, den er eben erhalten, in den Fluthen der Weser versank. Robert wurde gefangen. Karl Ludwig kehrte nach England zurück, hoffte nach Bernhards Tode sich an die Spitze seines verwaisten Heeres zu stellen, brachte eine Summe Geldes auf und eilte damit nach dem Elsaß, aber — durch Frankreich. Natürlich ließ ihm Richelieu sogleich das Geld abnehmen und ihn selbst so lange nach Vincennes gefangen setzen, bis Bernhards Armee zu Frankreich geschworen hatte. Dann wurde der arme Pfalzgraf böhmisch entlassen, mußte aber zuvor einen Revers unterschreiben, daß er nie etwas gegen Frankreich unternehmen wolle.

Die Schlacht bei Leuthen.

An demselben Morgen des 5. Decembers (des Montags der zweiten Adventwoche 1757), an welchem die Aufstellung des österreichischen Heeres vor sich ging, war die kleine preussische Armee bereits seit 4 Uhr auf dem Marsche. Die Ordnung für diesen war dieselbe, wie am Tage zuvor, nur daß das Grenadier-Bataillon Bungsdorf zur Bewachung der Bagage bei Neumarkt zurückblieb und die 800 Freiwilligen, da durch das Vorrücken der Oesterreicher der Zweck wegfiel, weshalb sie aufgerufen worden waren, wieder in ihre Regimenter zurücktraten. Die Armee zog, flügelweise rechts abmarschirt, in vier Kolonnen, von denen die beiden äußeren aus der Kavallerie, die beiden mittleren aus der Infanterie gebildet wurden; den letzteren folgte, abgerechnet 10 schwere Zwölfpfünder, welche die Avantgarde bei sich führte, in zwei Brigaden abgetheilt die schwere Artillerie. Die Avantgarde hatte sich in dem $\frac{1}{2}$ Meile östlich von Neumarkt gelegenen Kammerdorf formirt, die Kavallerie vor der Infanterie, und blieb so stehen, bis die Armee herankam.

Die Stimmung der Soldaten entsprach der Wichtigkeit, durch die der Tag sich auszeichnen sollte; sie sangen, indem die Feldmusik begleitete, aus dem Liede „O Gott, du frommer Gott“ u. s. w. die Verse:

„Gieb, daß ich thu' mit Fleiß, was mir zu thun gebührt,
Wozu mich Dein Befehl in meinem Stonde führt;
Gieb, daß ich's thue bald, zu der Zeit, da ich's soll;
Und wenn ich's thu', so gieb, daß es gerathe wohl.“

Der König, der mit seinem Gefolge eine Strecke vorausritt und das dumpfe Getöse nicht gehörig unterscheiden konnte, fragte einen seiner Adjutanten, was das zu bedeuten habe? Dieser erwiderte, daß die Soldaten geistliche Morgenlieder sängen; ob er hinreiten sollte, es zu verbieten? „Nein,“ sagte der König, „bleibe er hier,“ und wendete sich zu einem sehr verdienten Generale (wahrscheinlich Bieten) mit den Worten: „Meint er nicht, daß ich mit solchen Leuten heute siegen werde?“

Die Bekanntmachung, daß der Feind vorgedrückt sei und auf freiem Felde sich befinde und es wahrscheinlich noch diesen Tag zu einer Schlacht kommen werde, erregte allgemeine Freude, und „man konnte es,“ sagt der Augenzeuge Tempelhoff, „inseem braven und entschlossenen Truppen in den Augen lesen, daß sie mit Ungeduld den Augenblick erwarteten, wo sie mit dem Feinde handgemein werden könnten.“

Merkwürdiger Weise war es gerade derselbe Montags-Tag (der fünfte), an welchem der König vier Wochen

früher die Schlacht bei Rosbach gewonnen hatte, — ein Umstand, der wohl geeignet war, den Soldaten als gute Vorbedeutung zu gelten und ihre zuversichtliche Stimmung zu erhöhen. Auch das Wetter schien zum Gelingen des Unternehmens beitragen zu wollen. Es war ein feuchter und dunkler Morgen, ganz wie dazu geschaffen, dem Feinde den Marsch des Königs zu verbergen, der sich in Person an die Spitze der Avantgarde gestellt hatte, welcher die Armee in der vorhin angegebenen Weise in einem kleinen Zwischenraume folgte.

Es war 6 Uhr des Morgens, als sämtliche Abtheilungen des Heeres in Bewegung waren, um durch die von Kammerdorf aus noch vorliegenden Defileen hindurch gegen das freie Terrain von den Dörfern Borne, Frobelwitz und Leuthen vorzurücken. Ein Wahrzeichen fehlte jetzt, welches während der Nacht die Nähe und Stellung feindlicher Truppen angedeutet hatte. Es waren nämlich ungetähr $\frac{1}{2}$ Meile weit von der preussischen Avantgarde auf der kleinen Höhe zwischen Lampersdorf und Borne, welche von dem Landvolke der Umgegend Kuppelsberg genannt wird, die ganze Nacht hindurch eine Menge Feuer gesehen worden; diese waren gegen Morgen verschwunden. Als nun die Avantgarde sich dem ersteren Dorfe näherte, gewahrte sie eine ziemlich weit gestreckte Linie Reiterei, deren rechter Flügel, gemäß der Lage dieses Theiles der Höhe, etwas gegen das nördliche Ende von Borne zurückbog, während der linke an ein jetzt nicht mehr vorhandenes Gehölz lehnte, welches das südliche Ende derselben dicht an der großen Landstraße bedeckte.

Bei der Dämmerung (denn es war noch nicht völlig Tag) glaubte man Anfangs, daß sei ein Flügel der großen österreichischen Armee, von der man das Centrum nicht entdecken könne. Der König ließ also die Reiterei der Avantgarde aufmarschiren; indeß diejenigen, die auf nähere Erkundigungen ausgesandt worden waren, kamen mit der bestimmten Aussage zurück, es sei nur ein Vortrab, eine Aussage, welche auch, da es unterdeß hell geworden, der Augenschein bestätigte. Man erfuhr, daß das Korps aus 3 sächsischen Chevaualegers-Regimentern und 2 Regimentern kaiserlicher Husaren bestehe und von dem sächsischen Generalleutnant Grafen von Rositz befehligt werde.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik der Stadt Halle.

Polytechnische Gesellschaft.

(Sitzung am 6. Decbr. c.)

Herr Dr. Kohlmann theilte Pottenkoser's Untersuchungen über die Dauer der Zinkbedachungen mit. Die Anwendung derselben ist noch zu neu, um aus Erfahrung beurtheilen zu können, wie groß ihre Haltbarkeit im Vergleich mit den Jahrhunderte hindurch bewährten Schiefer- und Ziegedeckungen ist. Deshalb versuchte Pottenkoser zur Entscheidung dieser praktisch wichtigen Frage einen andern Weg. Er bestimmte nämlich den Zinkgehalt der weißen Kruste, welche sich innerhalb 27 Jahren auf einem Zinkdache von einem bestimmten Flächeninhalte gebildet hatte, durch eine chem. Analyse; eben so ermittelte er durch Uebergießen mit Wasser die Zinkoxydmenge, welche durch die jährlichen meteorologischen Niederschläge fortgeführt wird. Die Untersuchung ergab, daß fast 100 Jahre dazu gehören, um eine Zinkschicht von $\frac{1}{10}$ Linie Dicke zu zerstören, eine Zeitdauer, durch welche die Verwendung des Zinks zu Bedachungen vollkommen gerechtfertigt ist. Jedoch ist bei der Construction derselben vor Allem darauf zu sehen, daß der Regen einen möglichst guten Abfluß hat; die Zinktafeln dürfen nicht zu flach liegen und nirgends Einbauchungen haben, worin sich das Wasser sammeln kann, das durch seinen Gehalt von Kohlensäure einen sehr nachtheiligen Einfluß üben würde.

Hieran schloß der Herr Vorsitzende, Ober-Bürgermeister v. Wos, einige Mittheilungen über die Darstellung und Anwendung des galvanisirten Eisens. Dasselbe wird meist in Blechform, sowohl glatt als wellenförmig, angefertigt. Die Bleche werden verzinkt und dann in geschmolzenes Zink getaucht. Sie heißen galvanisirt, weil man früher einmal den Versuch gemacht hat, sie auf galvanischem Wege zu überziehen, was sich jedoch nicht als practisch bewährt hat. Wegen ihrer Zähigkeit und Festigkeit sind sie dem Zink zur Bedachung größerer Räume vorzuziehen, auch widerstehen sie dem Feuer besser. Für Räume, in denen viel Wasserdämpfe entwickelt werden, sind sie jedoch eben so wenig anwendbar, als die Zinkdächer, wenigstens ohne Verschalung, weil sich die Dämpfe im Winter an den kalten Wänden condensiren; das ganze Dach bereift im Innern, und wenn Thauwetter eintritt, so fängt es darunter an zu regnen. Im Sommer ist dagegen die Hitze unter einem solchen Dache oft unerträglich. — Herr Dr. Kohlmann machte sodann unter Vorlegung einiger Proben auf die mannichfache Verwendung des Glycerins aufmerksam. Dieser flüssige

Körper, der zur Zeit bei der Verseifung der Fette beiläufig als Nebenproduct gewonnen wird, besitzt die beachtenswerthe Eigenthümlichkeit, selbst nach ja so langer Aufbewahrung an der Luft kaum merklich zu verdunsten. Er wird daher zweckmäßig zur Erweichung der spröden Haut oder der erhärteten Drüsenabsonderungen angewandt. Mit Ebon vermengt, erhält man eine Masse, die sehr lange plastisch bleibt; seine Verbindung mit Leim eignet sich zur Anwendung elastischer Figuren und zur Unterlage beim Drucken. Eisenblei und andere Knochentheile, die in der Luft leicht Sprünge bekommen, lassen sich in Glycerin unverändert aufbewahren. — Herr Dir. Dr. Schrader sprach nun über die Anwendung comprimirtter Luft zur Kraftübertragung. In einer Grube bei Glasgow sollte in einem blinden Schachte, etwa eine halbe engl. Meile vom Tageschachte entfernt, eine Wasserhaltungs- und Fördermaschine aufgestellt werden. Eine Dampfmaschine war an jener Stelle nicht anwendbar; dagegen brachte der Ingenieur Randolph über Tage eine Dampfmaschinengebläse an und leitete die dort comprimirtte Luft in einem 10zölligen Rohre nach dem blinden Schachte und setzte hier eine Cylindermaschine durch die Expansion der comprimirtten Luft in Bewegung. Dieselbe Luft diente, nachdem sie ihre Kraft abgegeben hatte, noch dazu, die Luft in der Grube zu verbessern und abzukühlen, da die Luft, wenn sie aus dem Zustande der Compression in den gewöhnlichen übergeht, Kälte erzeugt. Weiter sprach Derselbe über die Anwendung der hydraulischen Presse bei den Krabben in englischen Häfen. An einigen Orten werden diese Pressen durch die öffentlichen Wasserleitungen gespeist; wo eine solche aber nicht vorhanden ist oder für die beabsichtigte Wirkung nicht ausreicht, wird sie durch die Aronsteing'schen Accumulatoren ersetzt. Diese bestehen in ihrem wesentlichen Theile aus einem starkwandigen, aufrechten Cylinder von 20—35 Fuß Höhe, in diesem wird durch eine Dampfmaschine das Wasser von unten hinein getrieben, auf dem Wasser lastet aber ein Taucherbolzen, der von außen noch so stark belastet wird, daß der Wasserdruck auf 600 Pfd. pro Quadratfuß gesteigert werden kann. Aus solchen Accumulatoren fließt das Wasser in die hydraulischen Pressen, deren gewöhnlich mehrere an einem Krabbe in der Art angebracht sind, daß sie entweder einzeln oder gemeinschaftlich in Thätigkeit gesetzt werden können, je nachdem es sich darum handelt, eine geringere oder größere Last zu heben. Presscylinder und Pressbolzen tragen an ihren entgegengesetzten Enden je eine Rolle, um welche die Lastkette ein oder mehrere Male gewunden ist; wird nun durch den Wasserdruck

der Kolben nach außen getrieben, so entfernen sich beide Rollen von einander und wirken nun entgegengesetzt, wie ein Flaschenzug, indem sie dem freien Ende der Kette eine Geschwindigkeit erteilen, die ein Vielfaches ist von der Kolbengeschwindigkeit. Durch Anwendung von den hydraulischen Pressen und einer dreifach geköpften Welle kann man auch eine fortgesetzte Rotation einer Welle erzeugen, um dadurch Lasten auch aus größeren Tiefen zu fördern.

Kirchliche Anzeigen.

Getraute:

Marienparochie: Den 25. October der Schuhmachermeister Wende mit M. Ch. C. Hammer. — Der Kutcher Heinecke mit Fr. A. Hellwig.

Ulrichsparochie: Den 27. October der Handarbeiter Töppe mit W. C. Pippoldt.

Moritzparochie: Den 25. October der Schuhmacher zu Sennewitz Tille mit G. R. Zeitheim. — Der Salzwirker Puppe mit M. & A. Banderemann.

Domkirche: Den 25. October der Drechslermeister Voigt mit Ch. Th. F. Kretschmann. — Der Maurer Teubner mit Chr. P. C. Verbig geb. Schröder. — Der Zimmermann Goldschmidt mit G. E. Braune.

Neumarkt: Den 25. Octbr. der Schuhmachermeister Weiske mit J. M. Scheibe. — Der Fabrikarbeiter Schmidt mit G. C. F. Möbius. — Den 26. der Gelbgießer Calin mit M. C. A. Schmidt.

Glauchau: Den 25. October der Maschinist Wiebach mit W. J. F. Stock. — Den 27. der Eigentümer und Glasermeister Heinrichshofen mit H. D. Dettenborn.

Geborene:

Marienparochie: Den 16. September dem Kaufmann Richter ein S., Hugo Bernhardt. — Den 17. dem Buchbindermeister Henning ein S., Friedrich August Otto. — Dem Handarbeiter Walther ein S., Heinrich Wilhelm. — Den 22. dem Getreidehändler Hesse ein S., Traugott Alfred. — Den 22. October ein unehel. S., todtgeb.

Ulrichsparochie: Den 10. August dem Oberkellner Bachmann eine T., Marie Magdalene Martha. — Den 7. September dem Schneidermeister Stihl eine T., Anna Marie. — Den 26. dem Korbmachermeister Wolf eine T., Auguste Pauline. — Den 28. dem Handarbeiter Verbig eine T., Johanne

Christiane Wilhelmine Hedwig — Den 2. October dem Fleischermeister Brauer ein S., Gottfried Hugo.

Moritzparochie: Den 20. September dem Dehster Springer eine T., Pauline Amalie Christiane Henriette. — Den 28. dem Zimmermann Giedemüller ein S., Andreas Wilhelm. — Dem Handschuhzeichner Drachsdorf eine T., Bertha Marie. **Entbindungs-Institut:** Den 17. October eine unehel. T., Marie Pauline.

Neumarkt: Den 26. September dem Holzhändler Vogler ein S., Ludwig Max. — Den 29. dem Schuhmachermeister Weiske eine T., Anna Marie. — Den 8. October dem Pastor Hoffmann ein S., Heinrich Ludwig. — Den 26. dem Fuhrmann Möbius eine T., todtgeb.

Glauchau: Den 13. August dem Handarbeiter Richter ein S., Eduard Paul Hermann. — Den 13. September dem Zimmermann Springer ein S., Max Emil. — Den 17. dem Böttcher Müller ein S., August Otto. — Den 23. dem Aufwärter auf dem Waisenhaus Erner ein S., Traugott Wilhelm Anton. — Den 3. October dem Tischlermeister Simbr ein S., August Julius. — Den 17. dem Handarbeiter Hirschelmann ein S., Carl Max.

Gestorbene:

Marienparochie: Den 21. October des Schneidemeisters Spangenberg Ehefrau, 51 J. 6 M. Brustkrankheit. — Des Kohlenmessers Kurze T. Distille Emma, 5 J. 1 M. 1 W. Ruhr. — Den 22. die unverehelichte Dorothee Schmidt, 79 J. Altersschwäche. — Den 23. ein unehel. S., Otto Richard, 6 M. Krämpfe. — Den 24. der Handarbeiter Reisel, 64 J. Schlagfluß.

Ulrichsparochie: Den 20. October des Maurers Günther S. Friedrich Wilhelm Adelbert, 1 J. 4 M. Halsbräune.

Moritzparochie: Den 24. October des Schneidemeisters Müller Wittwe, 54 J. Mutterkrebs.

Neumarkt: Den 22. October der Müllers Schnurruß, 23 J. 9 M. Schwindsucht. — Den 21. die unverehel. Wittenbecher, 54 J. Darmschleimhautentzündung. — Den 26. des Fuhrmanns Möbius T. todtgeb.

Glauchau: Den 20. October der Gärtner Seiler, 38 J. 9 M. Brustleiden. — Eine unehel. T., Friedrike Louise Emilie, 1 W. 3 T. Krämpfe. — Den 23. des Handarbeiters Hirschelmann S. Carl Max, 6 T. Krämpfe. — Den 26. des Post-Expediten Liebe Ehefrau, 44 J. 5 M., Lungen- schwindsucht.